

INGO MIRSCH

Pläne des Instituts für Denkmalpflege zur Verlagerung von Kulturgütern in die Aflenzer Höhlen (Gde. Retznei) im Jahre 1943

Waren die Alpen- und Donau-, „Reichsgaue“ (Österreich) bis Sommer 1943 vom alliierten Luftkrieg großteils verschont geblieben, so änderte sich dies mit der Eröffnung der zweiten alliierten Luftfront. Das deutsche Afrikakorps hatte am 13. Mai 1943 in Tunis kapituliert, im Juli und August landeten die Alliierten auf Sizilien und drangen auf das italienische Festland vor,¹ – die Berliner Zentralstellen nahmen zwecks Verlagerung von Kulturgütern zum Schutz vor Luftangriffen Kontakt mit dem Institut für Denkmalpflege in Wien auf. 1934 war das Bundesdenkmalamt durch eine Ministerialabteilung ersetzt worden und trug den Namen „Zentralstelle für Denkmalschutz im Bundesministerium für Unterricht“. Nach dem „Anschluss“ Österreichs an das Deutsche Reich löste man auch diese Institution auf und wandelte sie in ein Institut für Denkmalpflege um. „Die Funktionen der Landeskonservatoren [gingen] an so genannte Gaukonservatoren über, das 1940 gegründete ‚Institut für Denkmalpflege‘ als zentrale Fachstelle hatte, dem Berliner Wissenschaftsministerium unterstehend, keinerlei wesentliche Kompetenzen.“²

Erwartete
Luftangriffe
aus Italien

Reichserziehungsminister Dr. Bernhard Rust,³ dem als „Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung“ das „Institut für Denkmalpflege“ (damals Ministerialabteilung) unterstand, setzte sich am 8. Juli 1943 mit dem Leiter des Instituts, Hofrat DDr. Herbert Seiberl⁴ in Verbindung. Schon früher

Suche nach
Bergeorten

¹ Vgl. dazu SIEGFRIED BEER und STEFAN KARNER, Der Krieg aus der Luft. Kärnten und Steiermark 1941–1945, Graz 1992, 55ff.

² <http://www.bda.at/organisation/126/0/5780/texte/> Einzelne Personen vermochten trotz dieses Kompetenzverlustes durchaus Beachtenswertes zu leisten: „Dennoch konnte in diesen Jahren der damalige Leiter des Institutes, der hochbegabte und überaus initiative Dr. Dr. Herbert Seiberl, den Grundstein zu einigen Einrichtungen legen, ohne die wir uns heute eine denkmalpflegerische Tätigkeit gar nicht mehr vorzustellen vermögen: zur Architekturabteilung, zu den Werkstätten, zur Photoabteilung, zu den Sammlungen.“ WALTER FRODL, Die staatliche Denkmalpflege in Österreich. In: Denkmalpflege in Österreich 1945–1970, Wien 1970, 9–17, bes. 16.

³ Dr. Bernhard Rust (1883–1945), Studienrat, nationalsozialistischer Politiker, Gauleiter von Braunschweig, Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung.

⁴ Herbert Seiberl (1905–1952), Hofrat, Dr. phil. und Dr. jur., Restaurator und akademischer Maler. Seiberl war von 1940 bis 1945 Leiter des Instituts für Denkmalpflege. – Obwohl Seiberl dienstlich auch mit Enteignungen bzw. der Verwaltung der von den Nationalsozialisten beschlagnahmten Kunstgüter zu tun hatte (vgl. SOPHIE LILLIE, Was einmal war. Handbuch der enteigneten Kunstsammlungen Wiens, Wien 2003, 114, 218, 317 Anm. 6, 329 Anm. 25 und bes. 522 und 662), wird er als Mann charakterisiert, „bei dem zuerst die Kunst und dann erst das Interesse der Partei kam“ (WERNER KOPACKA, Enthülltes Geheimnis Toplitzsee, [Graz] 2001, 27.). Seiberl erwarb sich zudem beträchtliche Verdienste bei der

hatte Ministerialdirigent Dr. Robert Hiecke,⁵ Referent für Denkmalpflege beim Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, in einem Rundschreiben alle mit der Denkmalpflege befassten Institutionen aufgefordert, Bergwerke und Höhlen auf ihre Eignung als Bergestollen und Kunstgüterdepots zu überprüfen.⁶ Seiberl, der sich zu dieser Zeit gerade mit der Möglichkeit der Bergung von Kulturgütern im Salzbergwerk Altaussee befasste,⁷ kontaktierte umgehend den Gaukonservator für Steiermark. Walter von Semetkowski⁸ legte am 8. Juli 1943 einen Aktenvermerk an: „Nach telephonischer Rücksprache mit Dr. Seiberl – Wien – interessiert sich der Reichserziehungsminister für einen in Winkl bei Kapfenberg gelegenen Steinbruch (Besitzer Matth. Brunnhofer, Kapfenberg, Winklerstrasse 49) für Bergungszwecke. [...]“⁹

Irrtümliche Erhebungen bei Aflenz (Bez. Bruck/Mur)

Offensichtlich ging es bei dem Gespräch um „Aflenz“ und Semetkowski verband dies (wie es ein später zitierter Akt belegt) sofort mit dem obersteirischen Aflenz (VB Bruck an der Mur); ein Irrtum mit positiven Auswirkungen für die Forschungsgeschichte der Speläologie, wie sich später herausstellen sollte. (Mit dem „Ausseer Bergestollen“ war der steirische Gaukonservator übrigens nicht befasst, weil das steirische Salzkammergut bereits 1938 an den Reichsgau Oberdonau angegliedert worden war.

Gleichzeitig erging ein Ersuchen „zur Feststellung der Eignung“ an die Gendarmerieposten Aflenz und Kapfenberg. Letzterer äußerte sich am 9. Juli u. a. folgend über den Steinbruch in Winkl: „[...] Der Steinbruch wurde am 1. 1. 1942 wegen Personalmangel und anderer Kraftstoffeinsparungen stillgelegt. Er ist ca. 60 m lang und 15 bis 20 m hoch. Je weiter der Steinbruch abgetragen wurde, desto lockerer wurde das Gestein und kamen mitunter kleinere Höhlen vor, wo sogenannter Bachletten sichtbar wurde. Im Jahre 1939 wurde ein ca. 40 cm langer

Rettung von Kunstschätzen im Salzkammergut. Vgl. dazu: Ebd., 26–30; HERBERT HAUPT, Jahre der Gefährdung. Das Kunsthistorische Museum 1938–1945, Wien 1995, 51f. und 180; HERBERT SEIBERL, Gedächtnisprotokoll über das irrtümlich nach Bad Aussee gelangte Bergungsgut des Kunsthistorischen Museums, in: HAUPT, ebd., 180f.; ERIKA SELZER, Ende und Anfang im Ausseer Land. Katalog zur Ausstellung im Ausseer Kammerhofmuseum Mai 1995 – Mai 1996, Bad Aussee 1996, 27 (= Schriftenreihe des Kammerhofmuseums Bad Aussee, Band 17). – „Und noch etwas hatte er, was in jenen Zeiten unumgänglich war: eine niedrige Parteinummer, die ihn als verlässlichen Mitarbeiter auch von der Gesinnung her empfahl.“ (KATHARINA HAMMER, Die Bergung von Kunstschätzen im Salzkammergut am Ende des 2. Weltkrieges, Altaussee 1996, 33.) – Weiteres zur Biographie Seiberls bei GERTRUDE TRIPP, In memoriam Dr. Herbert Seiberl (1904 bis 1952), 7. Mitteilungsblatt des Vereines Denkmalpflege, in: Oberösterreichische Landschaft, Volk, Kultur, Sport, Linz 1953, 16–18.

⁵ DDr. Ing. h.c. Robert Hiecke (1876–1952) preußischer Provinzialkonservator und Ministerialdirigent.

⁶ Vgl. ERICH PÖCHMÜLLER, Weltkunstschätze in Gefahr, Salzburg 1948, 11.

⁷ Im Sommer 1943 erkundeten Seiberl und Hitlers Referent für den „Sonderauftrag Linz“, Gottfried Reimer, das Altausseer Salzbergwerk auf seine Eignung für die Unterbringung von Kulturgut. Vgl. dazu HAMMER, Bergung (wie Anm. 4), 41ff. und HAUPT, Jahre der Gefährdung (wie Anm. 4), 51.

⁸ Hofrat Dr. Walter von Semetkowski, 1886–1965, Gau- bzw. Landeskonservator 1933–1951.

⁹ Archiv des BDA/LK f. Stmk, „Luftschutz: Bergungen in Höhlen“, AV vom 8. Juli 1943, Zl. 401/1. – Ich danke Landeskonservator Hofrat Dr. Christian Brugger und Oberrat Univ.-Doz. Dr. Bernhard Hebert für die Möglichkeit der Akteneinsichtnahme sowie für ihre stets freundliche Unterstützung.



Abb.1: Hofrat DDr. Herbert Seiberl, Leiter des „Instituts für Denkmalpflege“. Foto BDA.

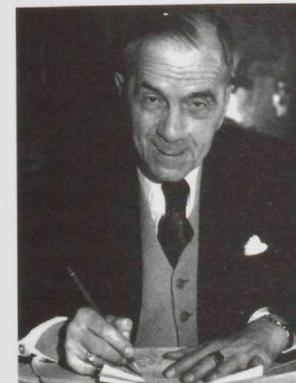


Abb.2: Hofrat Dr. Walter von Semetkowski, Gaukonservator von Steiermark. Foto BDA.

starker Knochen vorgefunden, der nach Angabe des Brunnhofers von einem Rinozerus stammte. Dieser Knochen wurde dem Hr. Med. Rat Dr. Sperl in Kapfenberg übergeben, welcher ihn in das Höhlenmuseum in Kapfenberg zur Aufbewahrung gab. [...]“¹⁰

Semetkowski hatte Seiberl bereits am 10. Juli über erste Ergebnisse seiner Nachforschungen informiert und dem „lieben Kamerad Seiberl“ mitgeteilt, „um ja sicher zu gehen wende ich mich gleichzeitig an Med.-Rat Dr. Sperl in Kapfenberg, mit der Bitte um nähere Mitteilungen über die Eignung der Höhle für die in Aussicht genommenen Zwecke. Selbstverständlich werde ich Dr. Sperl um strengste Geheimhaltung bitten.“¹¹ Semetkowski wusste, an wen er sich wandte, denn bei Josef Sperl¹² handelte es sich um einen begeisterten Hobby-Mineralogen, -Paläontologen, -Archäologen und – vor allem – um einen versierten Speläologen. Er war maßgeblich an der Gründung des (sozialdemokratischen) Kapfenberger Sportvereins beteiligt, der sich nach seinem Verbot zum „Kapfenberger Verein für Höhlenforschung und Touristik“ wandelte. Zwischen 1922 und 1927 schulte Sperl die Kapfenberger Höhlenfreunde, begann am 22. Oktober 1922 mit Grabungen in der Rettenwandhöhle¹³ und gründete das Kapfenberger Heimatmuseum.

Das mit 12. Juli 1943 datierte Antwortschreiben Spers an Walter von Semetkowski liefert interessante Informationen, auch zur Forschungsgeschichte, und lässt darüber hinaus die Intention

Die Rettenwandhöhle nördl. Kapfenberg ist als Bergestollen ungeeignet

Spers erahnen, die von ihm jahrzehntelang akribisch vermessene und erforschte Rettenwandhöhle¹⁴ vor jedem Eingriff zu bewahren:

„Sehr verehrter Herr Hofrat! Ich kenne die hiesige Gegend speläologisch sehr gut und habe ich in dieser Gegend im Laufe der Jahre mehrere Höhlen begangen

¹⁰ Schreiben des Gendarmeriepostens Kapfenberg an den Gaukonservator vom 9. Juli 1943, Archiv BDA (wie Anm. 9), Zl. 422/2.

¹¹ Schreiben Walter von Semetkowskis an Herbert Seiberl vom 10. Juli 1943. Archiv BDA (wie Anm. 9), Zl. 401/-1943.

¹² Distriktsarzt Med.-Rat Dr. med. Josef Sperl, 1878–1951, war 1919 bis 1924 Bürgermeister von Kapfenberg. Zu seinen Verdiensten um die Höhlenforschung und Archäologie vgl. REINER PUSCHNIG, Kapfenberg, Alter Markt – Junge Stadt, Kapfenberg 1974, 244f.

¹³ SG Kapfenberg, KG Winkl, GrstNr. 621 und KG Einöd, Grst.Nr. 175/1.

¹⁴ JOSEF SPERL, Vorgeschichte von Kapfenberg, in: FRANZ MÖRTH, Kapfenberg im Wandel der Zeiten. Geschichte der Stadt Kapfenberg und ihrer Umgebung, Kapfenberg 1949, 283–300, bes. 287ff.; DERS., Die Rettenwandhöhle bei Kapfenberg, in: Die Höhle, Zeitschrift für Karst- und Höhlenkunde, 1/1950, 17–20.



Abb.3: Medizinalrat Dr. Josef Sperl, Arzt, Bürgermeister und Höhlenforscher. Foto aus: Puschmigg, Kapfenberg (1974), 109.

und auch planlich vermessen. Der Steinbruch des Brunnhofer Mathias im Laingraben ist ein gewöhnlicher offener Kalksteinbruch ohne Cavernen und Stollen. Er ist vielleicht deswegen bekannt, weil ich aus demselben vor einigen Jahren einen Vorderarmknochen eines eiszeitlichen Nashornes hier herausbekommen habe. Der Knochen ist in einer Bruchfugenspalte, die mit einer Reibungsbreccie (Mylonit) erfüllt ist, gefunden worden. Der Schotter wurde durch ein Sieb geworfen, der Knochen war darunter und wurde von einem ehemaligen Schüler meiner Kapfenberger Hochschulkurse als seltener Ueberrest eines ihm unbekanntes großen Thieres erkannt. Ich habe die Auffindungsgeschichte in der Tagespost seinerzeit veröffentlicht.

Der besagte Bruch ist wirklich kein geeigneter Ort für den gewissen Zweck.

Bezüglich der Rettenwand wird Ihnen heute auch der Herr Bürgermeister Ing. Berger das nöthige nach meiner von mir aufgenommenen Höhlenkarte mitgeteilt haben. In Folge der Enge der Spaltenhöhle ist die Höhle kein Unterbringungsplatz für Kunstgegenstände, weil sie ziemlich nass und feucht ist. Die Rettenwandhöhle steht unter staatlichem Denkmalschutz.

Alternativen: Frauenmauer- und Drachen- höhle

Meiner Meinung nach wäre das Offenberger Loch bei St. Lorenzen, welche Höhle ich ebenfalls gut kenne, in Folge seiner grösseren Hohlräume zur Unterbringung von Kunstdenkmälern vielleicht der günstigste Platz. Sicher ist noch genug Platz vorhanden, trotzdem vor einigen Jahren mancher Hohlraum zerstört worden sein soll bei der Steingewinnung für einen Güterwegbau. Ich war schon einige Jahre zwar nicht mehr in der Gegend, glaube aber, dass bei der Steingewinnung nicht viel von der Höhle ruiniert werden konnte. [...] Ein anderer Hohlraum wäre aber nach meiner Meinung sehr für die gewünschte Unterbringung geeignet: die Frauenmauerhöhle bei Eisenerz. Der Osteingang in der Nähe der Neuwaldegger Alpenhütten ist sehr trocken und kann mit geringen Schwierigkeiten mit Traglasten erreicht werden.

Ein idealer Unterbringungsort ist die Drachenhöhle bei Mixnitz, da in Folge der Phosphatgewinnungsarbeiten große Hohlräume geschaffen sind. Auch die Badelhöhle bei Badel wäre geeignet. Große Räume sollen auch die Höhlen in der Umgebung von Weiz haben¹⁵ [...].¹⁶

Das Reichshochbauamt Bruck an der Mur äußerte sich am 15. Juli in derselben Weise: „Auf Ihre gegenständliche Anfrage teile ich Ihnen mit, daß laut Bericht des Stadtbauamtes Kapfenberg die höhlenartigen Steinbrüche zufolge ihrer Feuchtigkeit zur Unterbringung von Kunstgegenständen nicht geeignet sind.“¹⁷ Am 28. Juli

¹⁵ Sperl meint das Katerloch, die Grasslhöhle und die Frauenhöhle.

¹⁶ Schreiben von Med.-Rat Dr. Josef Sperl an den Gaukonservator Walter von Semetkowski vom 12. Juli 1943, Archiv BDA (wie Anm. 9), Zl. 422/2 ad Zl. 401/-1943.

¹⁷ Schreiben des Reichshochbauamtes Bruck an der Mur an den Gaukonservator vom 15. Juli 1943, Archiv BDA (wie Anm. 9), Zl. 422/2 (Zl. des Reichshochbauamtes Bruck: 6070-7/1).

1943 unterrichtete Semetkowski das Ministerium in Berlin von den negativen Ergebnissen.¹⁸

In der Zwischenzeit hatte sich herausgestellt, dass man in Wien von Pflaumen sprach und in Graz von Zwetschgen: „Die erste Telephonanfrage hat mich eindeutig auf das obersteirische Aflenz im Landkreis Bruck geführt, so dass ich selbst auf Aflenz im Landkreis Leibnitz gar nicht dachte.“¹⁹ Diesem Schreiben an Hiecke legte Semetkowski einen Bericht über die am 29. Juli vorgenommene Besichtigung des Steinbruches bei. Der Bericht wird hier in seinem vollen Umfang zitiert, weil es sich dabei um das mir bislang einzige bekannte Dokument handelt, das den Zustand der Aflenzer Steinbrüche vor den massiven Umbauten im Zuge der Adaptierung zu einem unterirdischen Rüstungsbetrieb beschreibt:

„Besichtigung aufgelassener unterirdischer Steinbrüche in Aflenz bei Leibnitz.

Die Besichtigung erfolgte am 29. Juni 1943 gemeinsam mit dem derzeitigen Leiter des Reichshochbauamtes Leibnitz, Herrn Hofrat Ing. Frizberg nach vorheriger Besprechung mit dem Bürgermeister der Gemeinde Aflenz bei Leibnitz, Herrn Ziegeleibesitzer Guidassoni. Es wurden drei aufgelassene Steinbrüche besichtigt wie folgt:

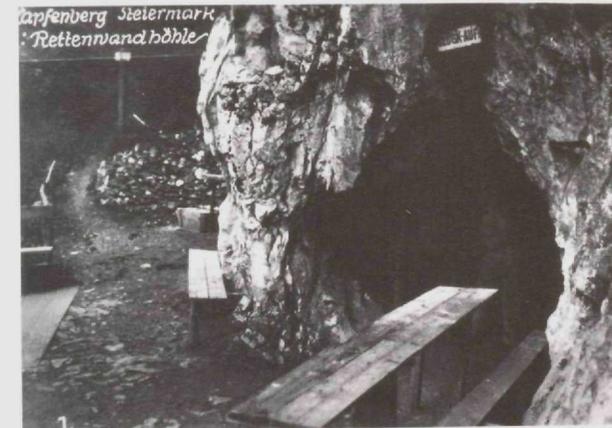


Abb.4: Eingang zur Rettenwandhöhle bei Kapfenberg, um 1930. Foto aus dem Höhlenkataster, Höhlenbucheinlage Rettenwandhöhle. Archiv BDA, LK f. Stmk.

1. in der an Aflenz angrenzenden Gemeinde Retznei unterhalb des Anwesens Retznei Nr. 2, Eigentümer Johann Fuchs, insgem. Vorderer Bruchbüchler; der Steinbruch besteht aus einem ungefähr 10 m tiefen, 9 m breiten und 2,70 m hohen Vorraum, dessen flache Decke trocken zu sein scheint. Nur rechts bei dem 5 1/2 m breiten, arg verschütteten und verlegten Eingang ist eine feuchte Stelle. Nach dem Inneren des Berges zu teilt sich der Steinbruch in zwei durch einen Pfeiler getrennte, zur Zeit vollständig verschüttete Raumteile.
2. in der Gemeinde Aflenz selbst befindet sich zwischen den Häusern Nr. 16 (Eigentümer Rentmeister, insgem. Schuster-Hiasl) und Nr. 17 (Eigentümer Kogler, insgem. Riedl) unter der Grundparzelle 243 ein grosser aufgelassener Steinbruch, bestehend aus einem langgestreckten, quergelagerten Hauptraum, an dessen Enden bergwärts sich jeweils 4 m breite, 2,40 bzw. 4 m hohe Seitenflügel anschliessen. Auch hier ist vor allem der Eingang zum Steinbruch stark

¹⁸ Schreiben des Gaukonservators vom 28. Juli 1943 an den Ministerialdirigenten DDr. Ing. h. c. Robert Hiecke, Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung in Berlin, Archiv BDA (wie Anm. 9), Zl. 422/2-43.

¹⁹ Schreiben des Gaukonservators Walter von Semetkowski vom 4. August 1943 an Ministerialdirigent Robert Hiecke, Archiv BDA (wie Anm. 9), Zl. 429/3-1943.

Der Steinbruch von Aflenz (Gde. Retznei) ebenfalls ungeeignet



Abb.5: Das Innere des Aflenzer Steinbruches am 30. Juli 1943, vor dem Umbau. Archiv BDA, LK f. Stmk., Akt Luftschutz-Bergungen in Höhlen, 486-5-43.

durchfeuchtet, der grosse Querraum jedoch und der linke Flügelraum scheinen relativ trocken zu sein; im rückwärtigen Teil des rechtsflügeligen Raumes begegnet man wieder starker Durchfeuchtung. Auch hier sind die rückwärtigen Teile durch eingestürztes Steinmaterial verlegt, die Zugänge durch Bruchsteine erschwert und einzelne Teile an der Vorder-

seite der Eingangswand durchbrochen, so dass hier Festigungen und Abmauerungen unerlässlich wären.

3. Beim Haus Aflenz Nr. 58 (Eigentümer Frau Leopoldine Pohl) besteht unter der Grundparzelle Nr. 211 der grösste der aufgelassenen Brüche. Die weiträumige Anlage ist unmittelbar vom Hof aus zugänglich und grösstenteils landwirtschaftlich genutzt (Obst- und Gemüsekeller, z. T. sogar Viehstall). Hier fällt allerdings eine starke Durchfeuchtung auf, die sich aus der relativ schwachen Überdeckung der Anlage erklären dürfte. An einer Stelle des Bodens tritt Grundwasser aus, an einer anderen Stelle sind Wassereinbrüche festzustellen. An sich wäre dieser aufgelassene Steinbruch am bequemsten und ohne grosse Änderungen verwendbar, doch bestehen starke Bedenken wegen der an sich vorhandenen Feuchtigkeit und wegen der durch Wassereinbruch von oben und Grundwasser gegebenen Durchnässung.

Die Instandsetzung des unter 2) genannten Steinbruches, über den die anliegenden Lichtbilder Aufschluss geben, erfordert allerdings ziemlich umfassende Arbeiten, vor allem das Ausräumen des Bruchmaterials, das Verschliessen von Öffnungen gegen die Aussenseite, und unter Umständen auch die Abstützung der Decken an den Stellen, wo Steinmaterial eingebrochen zu sein scheint.²⁰

In seinem (handschriftlichen) Antwortschreiben vom 10. August 1943 bedauert Hiecke die Verwechslung von Aflenz bei Kapfenberg mit Aflenz bei Leibnitz; die Schuld läge am Besitzer der Steinbrüche,²¹ Konsul Dr. Metzging. Dieser hatte

²⁰ Bericht des Gaukonservators vom 4. August 1943 über die Besichtigung der Aflenzer Steinbrüche am 29. Juli 1943, Archiv BDA (wie Anm. 9), zu Zl. 429/3-1943.

²¹ Die Steinbrüche gehörten bis 1942 der Firma F. C. Weiss in Graz, Kaiserfeldgasse 27. Nach deren Enteignung befanden sie sich kurzzeitig im Besitz der Steinbruch- und Steinmetzbetriebe Zeidler und Wimmel, Wien I, Tuchlauben 7 und gingen Ende 1943 an den SS-eigenen Betrieb „Deutsche Erd- und Steinwerke“ (DEST) über. Heute befindet sich der „Römerbruch“ im Besitz von Ing. Heinz Petrasch (Steinmetzunternehmen Firma Grein, Graz). Zur Besitzgeschichte und der Geschichte der Steinbrüche vor 1944 vgl. GERT CHRISTIAN, Die Muschelkalk-Sandsteinbrüche in Aflenz bei Leibnitz (Marktgemeinde Wagna, Steiermark), in: Mitteilungsblatt der Korrespondenten der Historischen Landeskommission für Steiermark, Heft 6, Graz 1999, 22–32, bes. 29, Anm. 19 und 20.

Hiecke „geradezu vorgeschwärmt, von der idealen Eignung des Steinbruchs von Aflenz und zwar unter genauer Angabe des Aflenzer, das an der Bahn nach Au-See-wiesen liegt.“²²

Abgesehen von dieser Verwechslung hielt Hiecke die Aflenzer Steinbrüche für die Verwendung als Bergungstollen für ungeeignet: „Ausschlaggebend ist aber m. E. die Lage allzu nahe an der südlichen Reichsgrenze in einem Gebiet, dessen Sicherheitsverhältnisse, zumal in der jetzigen Kriegslage, nicht so günstig bewertet werden können, dass man an dieser Stelle gerade wichtige Bergungen verantworten könnte.“²³ Schließlich weist Hiecke darauf hin, dass Seiberl in der Zwischenzeit den idealen Bergungstollen gefunden habe: „Soweit Sie für Ihren Amtsbrauch Bedarf haben, bitte ich sich an Herrn Seiberl zu wenden, der in Alt-Aussee eine gute Bergungs-Gelegenheit gefunden hat und auch noch weitere Möglichkeiten ähnlicher Art verfolgt.“²⁴

Mit dem Schreiben Hieckes vom 10. August 1943 und der definitiven Ablehnung der Aflenzer Steinbrüche als Bergungsort für gefährdete Kulturgüter war der Aflenzer Römerbruch nicht den Augen der Machthaber entchwunden. Mit der Errichtung einer zweiten Luftfront von Süditalien aus und dem ersten Überraschungsangriff auf Wiener Neustadt (13. August 1943)²⁵ wurden die Bemühungen intensiviert, sensible Bereiche der Rüstungsindustrie unter die Erde zu verlegen. Ende 1943 ging der Aflenzer „Römerbruch“ in den Besitz des SS-eigenen Betriebes DEST (Deutsche Erd- und Steinwerke) über, als offizielles Gründungsdatum des Lagers Aflenz als Nebenlager des Konzentrationslagers Mauthausen ist der 9. Februar 1944 überliefert. Nach Ausbau des Stollensystems stellten 655 Häftlinge (Höchststand) für die Steyr-Daimler-Puch AG, Werk Graz-Thondorf, bis zur Auflösung des Lagers (2. April 1945) unter unmenschlichen Bedingungen Flugzeug- und LKW-Teile für die Rüstung her.²⁶ Die bislang tiefendste Darstellung der Geschichte des Lagers Aflenz stammt von Bertrand Perz, der auch zurecht auf den mangelnden Forschungsstand hinweist.²⁷ In regionalen Publikationen und „Ortschroniken“ wird die Thematik verfälscht, ungenau, marginal oder gar nicht behandelt. Die Festschrift Wagna widmet dem Nebenlager Aflenz 41 Zeilen und verweist beschönigend darauf, „dass die Bevölkerung von Aflenz den Gefangenen vielfach mit Lebensmitteln half, manche unter Wagnis ihres eigenen Lebens.“²⁸ Der in der Ehrenhausener Festschrift von 1990 veröffentlichte Augenzeugenbericht eines vom 11. März 1944 bis 1. April 1945 in Aflenz eingesetzten KZ-Häftlings wirft an dieser Darstellung arge Zweifel auf.²⁹

²² Schreiben Robert Hieckes an Walter von Semetkowski vom 10. August 1943, Archiv BDA (wie Anm. 9), Zl. 486/5-1943.

²³ Ebd.

²⁴ Ebd.

²⁵ Vgl. BEER/KARNER, Krieg aus der Luft (wie Anm. 1), 58f.

²⁶ Vgl. HANS MARŠÁLEK, Die Geschichte des Konzentrationslagers Mauthausen. Dokumentation, Wien 1980, 83.

²⁷ BERTRAND PERZ, [Das KZ-Nebenlager Aflenz bei] Leibnitz, in: WOLFGANG BENZ und BARBARA DISTEL, Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager, Band 4 (Flossenbürg, Mauthausen, Ravensbrück), München 2005, 386–389.

²⁸ ÖVP WAGNA (Hrsg.), 2000 Jahre Flavia Solva – Marktgemeinde Wagna 15 v. Chr. – 1985, [o.O., o.J., vermutlich 1985].

²⁹ „Wegen der strengen Bewachung war jeglicher Kontakt mit Zivilisten ausgeschlossen. Es war auch recht kein Kontakt zur ansässigen Bevölkerung möglich. [...] Wir lebten in einer her-

Der Aflenzer „Römerbruch“ wird Nebenlager des KZ Mauthausen



Abb. 6: Eingang zum Aflenzer Steinbruch im Jahre 2009.
Foto I. Mirsch.

war aber begrenzt, jenes der involvierten Industrie auch.³¹ Weitere Neuansätze zur Beschäftigung mit der Geschichte des „Römerbruches“ begannen im Jahre 2003 mit der Aufführung des Theaterstückes „Speaking Stones“.³²

„2009 wird sich auch in Aflenz ‚dank einer guten Mischung aus Initiativen von Bund, Land und der Gemeinde selbst‘, so der Zeitgeschichtler Bertram Perz, ‚einiges tun. Ein Gedenkverein, dem der Grazer Historiker und Altredaktor Helmut Konrad, vorsitzt, ist in Gründung und im Stollen wird eine Dauerausstellung über Fakten zur Lagergeschichte installiert.“³³

Es ist jedoch in erster Linie Franz Trampusch, Altbürgermeister von Wagna, Augenzeuge der damaligen Ereignisse und versierter Führer durch das kilometerlange Stollensystem, zu verdanken, dass die traurige Geschichte des Aflenzer Steinbruches nicht nur nicht vergessen ist, sondern auch nicht totgeschwiegen wird.

Anschrift des Verfassers:

Mag. Ingo Mirsch, Am Arlandgrund 37/I, 8045 Graz, ingo.mirsch@gmail.com

metisch abgeschlossenen Welt. Nichts drang zu uns von außen und wahrscheinlich niemand von der Bevölkerung wusste über diese Menschen zermalmende Mühle Bescheid.“ EDMUND GLAZEWSKI, Das KZ-Lager Aflenz, in: PETER STAUDER, Ehrenhausen, Ehrenhausen 1990, 332f., bes. 332.

³⁰ WALTER MÜLLER, Im Aflenzer Stollen steht noch der Leichenkarren, in: Der Standard, 7./8.2.1998.

³¹ So der Wiener Zeitgeschichtler Bertram Perz in einem Interview vom 5. März 2009. (COLLETTE M. SCHMIDT, Nur ein KZ-Wächterhaus blieb stehen, in: Der Standard, Print-Ausgabe vom 6. 3. 2009.)

³² Vgl. HEIMO HALBREINER, KATHARINA DILENA und WENZEL MRACEK, Ein Denkzeichen für das ehemalige Konzentrationslager Aflenz bei Leibnitz, in: Corso, Ausgabe März 2009.

³³ SCHMIDT, KZ-Wächterhaus (wie Anm. 31). – Die Ergebnisse des Projektes „Wächterhaus“ (ein so genanntes „Gedenk-Kunstwerk“) wurden am 28. Juni 2009 präsentiert. Die Ausschreibung des Wettbewerbes erfolgte durch das „Institut für Kunst im öffentlichen Raum Steiermark“.

Auch sonst scheint man sich hierorts jahrzehntelang wenig um eine sachgemäße Darstellung der Ereignisse gekümmert zu haben. Noch 1998 stand in einem Winkel des Stollens ein Leichenkarren³⁰ und lange Zeit scheute man sich vor dem Kontakt mit diesem Kapitel der Vergangenheit: „Das Interesse der Leute vor Ort, dies zu thematisieren,